Der König malt. Ein Märchen von Maria LEHNER

König Wladimir pinselt sorgfältig ein blau-gelbes Band um es anschließend mit heftigen Zickzackbewegungen schwarz zu übermalen. Im Hintergrund läuft der deutsche Radiosender. Wolodymyr Oleksandrowytsch aus dem Feindesland spricht. „Ein Schauspieler, ein Clown ist das – niemals ein König!“ lacht Wladimir Wladimirowitsch, der als König ein Clown ist. Eine Simultanübersetzerin beginnt zu weinen. Des Königs Augen brennen plötzlich höllisch, sind trocken und fühlen sich an, als ob jemand mit einer Gabel darin herumstochern würde. Der eilig herbeigeholte Arzt sagt: „Ehrenwerter König, versucht zu weinen“, der deutet dem Arzt: „Verschwinde!“: Kinder weinen, Frauen wie die da gerade – oder unbeherrschte Männer.

Wie das brennt! Wird er das Bild zu Ende malen, das Blau-Gelb übermalen, können? Seine Augen sind ein einziger Schmerz, den der Anblick des grellweißen Tisches verstärkt. Er beginnt, den Tisch mit schwarzer Farbe zu überziehen. Farben sind ein einziger frecher Schrei. Alles im Dunkel verschwinden lassen! Der alte Mann da draußen könnte der Vater eines Deserteurs sein: Plitsch - der Mann ist schwarz, es gibt ihn nicht mehr, daher auch nicht seinen Sohn, den Deserteur. Überhaupt: Es gibt keine Deserteure.

„Mein König, es wird dunkel – als ob einer den Schalter betätigt hätte, sodass nahezu das gesamte sichtbare Lichtspektrum verschluckt wird“ sagt sein Vertrauter, Dmitrij.

„Genau! Den Schalter umlegen! Die Sonne auslöschen: Plitsch! Nur mehr Schwarz“ – der König arbeitet daran, die Sonne mit einer Sprühdose zu treffen, auf dass es immerzu Nacht sei.

Dmitrij meint: „Lass uns noch einmal um die Häuser ziehen, bevor alles im Schwarz versinkt“

„Ah – weil du grade Schwarz sagst“, keucht Wladimir Wladimirowitsch eilig: „Kannst du mir Ruß aus dem Krematorium besorgen?“ Dmitrij nickt und fragt nicht weiter nach. Er bewundert seinen König für dessen Fantasie.

Der König rührt neue Farbe an. Unmengen von sattem Schwarz: Jeder Platz, jedes Blatt am Baum atmet Angst. Kindern erzählt man von finsteren Schlünden und füttert sie unablässig mit tiefschwarzem Grießbrei; das macht die Kinderseelen schwer, sie sinken sofort zu Boden. Es ist fast wie die Sonne auslöschen.

Ein Mädchen öffnet sein schwarzes Zimmerfenster und setzt seine bunte, bisher sorgsam unter dem schwarzen Bett versteckte, Puppe auf das Fensterbrett. Sie kippt und fällt auf das schwarze Rasenstück. Das Kind schlüpft zur Tür hinaus, schleicht durch das Treppenhaus und – steht Aug in Aug mit Wladimir Wladimirowitsch. Er überzieht die bunte Puppe mit einem Klecks Schwarz. Augenblicklich beginnt sich das Gesicht der Puppe nicht nur zu verfärben, auch die Konturen des Puppengesichts zerfließen und die Gesichtshaut runzelt sich, sodass die Puppe greisenhafte Züge annimmt. Das Kind zerrt seine Puppe aus der schwarzen Pfütze und in lautlosem Weinen schießen ihm die Tränen aus den Augen. Der König, noch in gebückter Haltung mit seinem Farbtopf direkt über der Puppe, sieht zornig zum weinenden Kind auf. Eine Träne trifft sein rechtes Auge, sie benetzt sogar noch das linke. Die Kinderträne enthält Salze, die das Gift aus dem Auge des Königs herausschwemmen. Mit einem Mal steigen ihm alle Tränen in die Augen, die er Zeit seines Lebens nicht geweint hat, jede absorbiert sofort einen schwarzen Klecks. Die Briefkästen weinen, die Plakatwände, die Zäune, die Fahrräder, die Menschen natürlich … ein riesiger dunkler Strom rinnt weg und die Welt hat wieder alle Farben. Einen kleinen Platz nimmt das Schwarz ein.

Im Chor wird in der Sprache des Nachbarlandes gerufen „viina zakinchilasya“. Der König versteht und ist erleichtert – der Krieg ist zu Ende! Jetzt hat der viel Freizeit. Er malt. Sein Bild „Mädchen mit Puppe“ hängt in jedem Haus als Reproduktion. Wenn Gäste aus anderen Ländern kommen und ein solches Bild bewundern, sagt man ihnen stolz: „Das hat unser König gemalt!“